

"Wie geht's dir, UWE?" Monitoring der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Grundlage einer integrierenden, chancengerechten Stadtentwicklung

Petermann, Sören; Strohmeier, Klaus Peter; Yaltzis, Katharina; Albrecht, Michaela

Veröffentlichungsversion / Published Version

Kurzbericht / abridged report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Petermann, S., Strohmeier, K. P., Yaltzis, K., & Albrecht, M. (2019). "Wie geht's dir, UWE?" Monitoring der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Grundlage einer integrierenden, chancengerechten Stadtentwicklung. (FGW-Impuls Integrierende Stadtentwicklung, 14). Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e.V. (FGW). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-66351-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



„Wie geht's dir, UWE?“

Monitoring der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Grundlage einer integrierenden, chancengerechten Stadtentwicklung



Sören Petermann, Peter Strohmeier, Katharina Yaltzis, Michaela Albrecht

Auf einen Blick

- Integrierende Stadtentwicklung mit dem Ziel Chancengerechtigkeit für alle Kinder herzustellen, braucht kleinräumige und institutionenscharfe Daten für die Diagnose von Nachteilen und die Evaluation von Maßnahmen.
- UWE untersucht die Einflüsse von Ressourcen in Familie, Schule und Wohnumgebung auf das Wohlbefinden von Jugendlichen.
- UWE ist Grundlage praktischer Verbesserungen in Schulen, Quartieren und Familien und wird in Kooperation unterschiedlicher Akteure im Rahmen eines lokalen Präventionskonzepts eingesetzt und verstetigt.

Chancengerechtigkeit für alle Kinder ist eine kommunale Aufgabe

Chancengerechtigkeit bedeutet möglichst gute Entwicklungs- und Lebenschancen für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig davon, wer ihre Eltern sind, wie die soziale Lage ihrer Familien ist, welche Bildungseinrichtungen sie besuchen oder wo sie wohnen und aufwachsen. Chancengerechtigkeit bezieht sich

- einerseits auf die Chancen zur Entwicklung von „Humanvermögen“. Das sind grundlegende soziale Fähigkeiten sowie Beweggründe, die das Dasein, also den Lebensalltag betreffen. Sie bilden die Voraussetzungen dafür, elementare alltägliche Aufgaben in der Gesellschaft bewältigen zu können, z. B. als Familienmitglied, als Schülerin oder Schüler, als Kollegin oder Kollege, als Vereinsmitglied usw. Das Humanvermögen wird in den



sogenannten informellen „kleinen Lebenskreisen“ (Bosch Stiftung) wie der Familie, der Gleichaltrigen-Gruppe, dem Verein oder der Nachbarschaft gebildet.

- andererseits auf die Chancen zur Bildung von „Humankapital“. Das sind wirtschaftlich nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten, die in formalen Bildungsinstitutionen wie Schulen oder Hochschulen erworben und durch Zertifikate dokumentiert werden.

Humanvermögen ist die Voraussetzung für den Erwerb von Humankapital. Die soziale Lage der Familie und die Adresse steuern heute in hohem Maße den Zugang zu formaler Bildung und deren Erfolg. Seit dem PISA-Schock steht in Deutschland die Schule als Ort der Bildung von Humankapital im Vordergrund der politischen Bemühungen zur Verwirklichung von Chancengerechtigkeit. Nachhaltige Politik für Kinder ist vorbeugend (Präventionspolitik) und muss „vom Kind her denken“, also die Perspektive der Kinder einnehmen. Unser Projekt stellt deshalb informelle Lernorte und die Bildung von Humanvermögen ins Zentrum. Politik zur Förderung des Humanvermögens ist in erster Linie lokale Politik.

Daten für Taten!

Integrierende Stadtentwicklung mit dem Ziel Chancengerechtigkeit braucht Transparenz

Gemeinden können Schulen und Nachbarschaften, formelle und informelle Lernumgebungen, zu Orten machen, die „gut für Kinder“ sind. Dazu müssen sie wissen, wie es den Kindern dort geht. Unser Projekt UWE (Umfeld, Wohlbefinden und Entwicklung) gibt den Kindern eine Stimme und fragt sie selbst danach. Auf diese Weise gewinnen wir steuerungsrelevante kleinräumige und schulscharfe Daten. Die Daten decken Ungleichheiten (Disparitäten) auf und zeigen den unterschiedlichen Handlungsbedarf an. Damit erlauben sie – auf lange Sicht – auch, das praktische Handeln zu bewerten. Solche Daten über Kinder und Jugendliche im Schulalter gibt es in Deutschland bislang nicht.

Für die Kinder ist die Schule in erster Linie als informelle Umgebung relevant, wie die Auswertungen unseres Forschungsprojekts in der Modellkommune Herne zeigen.¹ Hier verbringen sie den Großteil ihrer Alltagszeit in Beziehungen mit Gleichaltrigen und Erwachsenen (Lehrkräften), und hier fühlen sie sich wohl oder (mehrheitlich) eben nicht. In 11 von 14 Schulen berichtete mehr als die Hälfte der Kinder von einem geringen Wohlbefinden (zusammengefasst in einer Dreierskala: niedrig, mittel, hoch). Ähnliches gilt für die Stadtteile. In mehr als der Hälfte der Stadtteile unserer Pilotkommune ist das Wohlbefinden der Mehrheit der Kinder niedrig.

Die Verwirklichung von Chancengerechtigkeit in der Gemeinde ist deshalb nicht allein eine Aufgabe der Schulen und der Schulpolitik, vielmehr ist sie Thema einer integrierenden Stadt- und Stadtteilentwicklung. Unsere Pilotkommune Herne verwendet die von uns erhobenen Daten im Rahmen eines zuständigkeitsübergreifenden integrierten Präventionskonzepts als Beobachtungsinstrument (Monitoring), um Problemlagen diagnostizieren und vorrangigen Handlungsbedarf feststellen zu können und um Eingriffe, die zur Behebung problematischer Situationen vorgenommen wurden, bewerten zu können. Das ist prinzipiell in allen Städten und Gemeinden möglich. Integrierende Stadtentwicklung mit Blick auf die Lebenschancen und Lebenslagen von Kindern braucht Transparenz. Für jüngere Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren gibt es die obligatorische Schuleingangsuntersuchung als flächendeckende Datengrundlage. Für Kinder und Jugendliche im Schulalter fehlen jedoch bislang solche Daten, die kleinräumig und schulscharf ihre weitere Entwicklung und ihre Lebenschancen dokumentieren. Zwar verfügen alle Schulen über individuelle Daten aller Schülerinnen und Schüler (die in ihren Aussagemöglichkeiten allerdings begrenzt sind), aber diese Daten stehen der Forschung in NRW nicht zur Verfügung. Das Monitoring-Instrument UWE schließt die Datenlücke für das Sekundarschulalter.

Aus dem kanadischen Vorbild „MDI“ wird der deutsche „UWE“

Unser Vorbild ist das „Middle Years Development Instrument“ (MDI) der University of British Columbia in Vancouver, das in Kanada und einer Vielzahl anderer Länder bereits eingesetzt wird.² MDI verwendet einen Fragebogen zur Erhebung des Wohlbefindens und der maßgebenden Ressourcen, die zum Wohlbefinden beitragen. Der Fragebogen wird als sogenannte Totalerhebung im Klassenverband (mittlerweile online) ausgefüllt und als „populationsdiagnostisches“ Instrument genutzt. Damit werden also Aussagen über Kollektive (Jahrganggruppen, Schulen, Stadtteile), nicht jedoch über einzelne Kinder getroffen. Anschauliche Berichte auf Schul-, Stadtteil- und Gemeindeebene über das Wohlbefinden der Kinder und die dafür ausschlaggebenden sozialen Kontextfaktoren (Umwelt) aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen werden in der lokalen Öffentlichkeit diskutiert, z. B. in unterschiedlichen Foren (Schule, Schulbezirk, Stadtteil, Gemeinde). Das MDI und seine deutsche Variante UWE erkennen die Kinder in ihrer Rolle als Experten für sich selbst, das heißt für ihre eigenen sozialen und räumlichen Umgebungen an und nehmen sie ernst.



Da die Abkürzung MDI nicht einfach ins Deutsche zu übersetzen ist, haben wir die deutsche Version „Wie geht's dir? UWE“ genannt, wobei UWE für Umwelt, Wohlbefinden und Entwicklung steht. Die Kinder und Jugendlichen, die wir befragt haben, fanden UWE als Bezeichnung gut. Der kanadische Fragebogen war zuvor in Vancouver in enger Zusammenarbeit von Forschern um den Wissenschaftler für kindliche Gesundheit und Entwicklung Clyde Hertzman mit Kindern, Jugendlichen, Lehrern, Eltern, Gemeindeorganisationen und Politikern entwickelt worden. Der Fragebogen soll erkennbar machen, wie Kinder sich unter unterschiedlichen Bedingungen in Familie, Schule und Wohnumgebung entwickeln, um diese Umgebungen in Kooperation aller, die das können (Kommune, Schule, Eltern, Zivilgesellschaft, die Kinder selbst), zu verbessern.

Der englische Fragebogen wurde übersetzt und zur Kontrolle rückübersetzt,³ dann mit Vertretern der Herne Schulen diskutiert und in Fokusgruppen und Pretests (Voruntersuchungen zum Zweck der Qualitätsverbesserung) mit Kindern aus anderen Klassen, die nicht befragt werden sollten, auf Verständlichkeit und lebensweltliche Übereinstimmungen überprüft.

Wie im Original steht das „Wohlbefinden“ (wellbeing) im Zentrum. Kinder mit hohem Wohlbefinden sind glücklich, fühlen sich gesund, sehen optimistisch in ihre Zukunft, haben ein hohes Selbstwertgefühl und sind nicht oder nur selten traurig. Wir haben auch nach den Bedingungen und Ressourcen für Wohlbefinden gefragt. Der Fragebogen enthält insgesamt 21 Fragen mit 147 Items, die zu folgenden Themen gestellt werden: (1) Soziale und emotionale Entwicklung, (2) Körperliche Gesundheit und Wohlbefinden, (3) Beziehung bzw. Bindung zu Erwachsenen zu Hause, in der Schule und in der Nachbarschaft und Beziehungen zu Gleichaltrigen, (4) Freizeitverhalten und (5) Schulerfahrungen. Die wichtigsten Ressourcen für Wohlbefinden sind in der Pilotkommune „Ernährung und Schlaf“ (also die Regelmäßigkeit des Familienalltags) und „Schulklima“ (respektvoller Umgang in der Schule und die Abwesenheit von Mobbing), gefolgt von „Beziehungen zu Erwachsenen“ und „Beziehungen zu Gleichaltrigen“ sowie „Freizeitaktivitäten“. Mehr als die Hälfte der Kinder weist ein niedriges Wohlbefinden auf. Nur jedem sechsten Kind geht es ausgesprochen gut. Diese Werte sind deutlich schlechter als in Kanada.

UWE füllt in Deutschland eine Leerstelle, denn in dieser Breite, Tiefe, kleinräumigen und institutionellen Gliederung gibt es für Kinder und Jugendliche im Sekundar-

schulalter bislang überhaupt keine Informationen. Wir haben erstmals in Deutschland in einer Totalerhebung (keine Stichprobe!) alle Kinder im siebten und neunten Schuljahr in allen Schulen einer Großstadt zu steuerungsrelevanten Informationen über ihre Entwicklung, ihr Wohlbefinden, ihre Gesundheit, ihre Lebenslagen und ihren Alltag befragt. Alle 14 Regelschulen dieser Stadt im Sekundarbereich I haben sich an UWE beteiligt. Insgesamt beantworteten knapp 2.000 Schüler den Fragebogen. Dies bedeutet eine sehr gute Rücklaufquote von rund 70 Prozent.

Was kann UWE? Potenziale für Forschung und Praxis

Die Daten unserer Pilotstudie wurden kleinräumig und schulspezifisch ausgewertet. Als Instrument der Dauerbeobachtung ermöglicht UWE auch die Analyse von Trends und die Evaluation praktischer Intervention. In Herne wurde begonnen, die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen zu diskutieren mit dem Ziel, sie zu verbessern. Dazu werden in den Schulen unserer Pilotkommune derzeit unterschiedliche Formate erprobt. Eine Umsetzung in den Sozialräumen steht noch aus. Wenn weitere Städte hinzukommen, werden auch interkommunale Vergleiche (und Kooperationen) möglich sein. Über die HELP-Gruppe (Human Early Learning Partnership) in Vancouver sind auch internationale Kooperationen möglich. Wir sind Teil eines internationalen Netzwerks von Forschern, Städten und Schulen.

Die UWE-Daten sind in hohem Maße steuerungsrelevant, denn die Akteure vor Ort erfahren, wo welche Art von Unterstützung und Veränderung warum gebraucht wird, und sie erhalten ein Instrument, mit dem ergriffene Maßnahmen im Abstand von zwei Jahren auf ihre Wirkungen überprüft werden können. Die Umsetzung in Kanada zeigt z. B., wie der Kontextfaktor „Ernährung und Schlaf“ durch Schulfrühstücksprogramme verbessert werden kann. Das MDI hat dort geholfen, den besonderen Bedarf für einzelne Stadtteile und Schulen zu ermitteln, sodass die knappen öffentlichen Gelder daraufhin gezielt eingesetzt werden konnten.

Damit die Akteure aus Kommunen, Schulen, Zivilgesellschaft und Elternhäusern die Ergebnisse leicht verstehen und mit ihnen arbeiten können, werden die Daten von MDI und UWE vor allem graphisch und in Stadtteilkarten dargestellt. Detaillierte Schulberichte bleiben den Schulen vorbehalten, damit keine Rankings erstellt werden können. Zusammenfassende Inhalte auf Kommunalebene sind öffentlich. Das Material ist



Grundlage intensiver Diskurse in den Kommunen und in den Schulen. Es wirkt auch als Anknüpfungspunkt für lokale Allianzen. Dieser Prozess beginnt jetzt in der Modellkommune Herne.

In den Jahren 2016 bis 2018 haben wir mit der Stadt Herne erfolgreich eine Pilotstudie durchgeführt, die vom Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung in NRW (FGW) finanziert wurde. Damit UWE in möglichst vielen Kommunen in NRW und darüber hinaus etabliert werden kann, werden in den Jahren 2018 und 2019 die Arbeitsabläufe in der Nutzung von UWE standardisiert, die Nutzungsfreundlichkeit des Instruments verbessert, der Einsatz auf eine weitere Kommune (Bottrop) ausgeweitet und schließlich ein Nutzungskonzept für Kommunen erstellt. Die Arbeiten in dieser Phase werden von der Bertelsmann-Stiftung finanziert.

Literatur und Anmerkungen

- 1 - Ein Bericht zum UWE-Forschungsprojekt steht als FGW-Studie zur Verfügung: <http://www.fgw-nrw.de/publikationen/publikationen-des-fgw.html>
- 2 - Vgl. MDI Homepage, <http://www.discovermdi.ca> (Zugriff: 4. April 2019).
- 3 - Die deutsche Übersetzung wurde in Zusammenarbeit zwischen der Human Early Learning Partnership (HELP) der University of British Columbia, dem Mannheimer Institut für Public Health (MIPH) der Universität Heidelberg und dem Zentrum für interdisziplinäre Sozialforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum erstellt.

Weitere Informationen und Kontakt

Eine ausführliche Beschreibung der Pilotstudie steht als FGW-Studie zur Verfügung: <http://www.fgw-nrw.de/publikationen/publikationen-des-fgw.html>

Kontakt über das ZEFIR: zefir@rub.de oder telefonisch unter 0234/32-24675

Über die Autor_innen

Prof. Dr. Sören Petermann – Professor für Stadt- und Regionalsoziologie an der Ruhr-Universität Bochum und Vorstandsmitglied des Zentrums für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR).

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier – Professor für Stadt-, Regional- und Familiensoziologie i. R. an der Ruhr-Universität Bochum. Er war langjähriger Geschäftsführender Direktor des Zentrums für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR).

Katharina Yaltzis M.A. – Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Vorstandsmitglied des Zentrums für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum.

Michaela Albrecht M.A. – Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für interdisziplinäre Regionalforschung (ZEFIR) der Ruhr-Universität Bochum.

Impressum

Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (e.V.),
Kronenstraße 62, 40217 Düsseldorf, Telefon: 0211 99450080,
E-Mail: info@fgw-nrw.de, www.fgw-nrw.de

Geschäftsführender Vorstand: Prof. Dr. Dirk Messner,
Prof. Dr. Ute Klammer (stellv.)

FGW-Themenbereich: Integrierende Stadtentwicklung
Prof. Dr. Heike Herrmann, Vorstandsmitglied (Hrsg.)
Dr. Jan Üblacker, wissenschaftlicher Referent (Hrsg.)

Layout: Olivia Pahl, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Förderung: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen

Erscheinungsdatum: Düsseldorf, Mai 2019

ISSN: 2512-4765

Erfahren Sie mehr in der Studie:

FGW-Studie Integrierende Stadtentwicklung 14
www.fgw-nrw.de/studien/stadtentwicklung14.html

